Häfen: Länder wollen mehr Geld

BERLIN. Die Bundesländer fordern den Bund auf, sich deutlich mehr an Investitionen in die Entwicklung der Häfen zu beteiligen. Die Länderkammer stimmte in Berlin einem Entschließungsantrag von Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein zu. Darin heißt es, der Bund habe die Möglichkeit, Ländern Finanzhilfen für besonders bedeutsame Investitionen wie bedeutende Hafenprojekte zu gewähren.

Bremens Regierungschef Andreas Bovenschulte (SPD) sagte im Bundesrat, die Häfen seien ein Grundpfeiler der deutschen Wirtschaft und ein unverzichtbarer Teil der Verkehrsinfrastruktur. Entgegen der gesamtstaatlichen Bedeutung der Häfen würden die anfallenden Aufgaben aktuell aber fast ausschließlich von Ländern und Kommunen finanziert. Pro Jahr gebe es vom Bund nur einen sogenannten Hafenlastenausgleich von 38 Millionen Euro für besondere finanzielle Belastungen durch die Seehäfen.

Damit die deutschen Häfen europaweit und international wieder konkurrenzfähig sind, seien in den nächsten zehn Jahren mindestens 5 Milliarden Euro notwendig, sagte Bovenschulte.

Per Simulator über die Elbe

Wie ist es für Kinder, zum Beispiel einen Tanker oder eine Barkasse zu steuern? Das erfahren sie in Hamburg im Museum

VON MICHAEL DICK

HAMBURG. Leon dreht behutsam am Steuerrad. Er steuert eine Barkasse durch den Hamburger Hafen, vorbei an roten und grünen Bojen, die im Wasser der Elbe auf und ab wogen. Fast touchiert er mit dem Bug seines Schiffes eine Tonne, die anzeigt, wo er fahren darf und wo nicht. Einige seiner Mitschüler johlen. „Jungs, seid mal ruhig“, ruft Leon. Konzentration ist gefragt. Er kann noch ausweichen. Und auch das riesige Containerschiff der Reederei Hapag-Lloyd passiert kurz darauf seine Barkasse, ohne dass es zu einem Zusammenstoß kommt.

Nach ein paar Minuten ist Leon am Ziel. Er ist elf Jahre alt und aus dem Hamburger Stadtteil Eidelstedt. Da er sich während der Ferienbetreuung im Internationalen Maritimen Museum in Hamburg ruhig verhalten und seine Bastelaufgabe bereits erfüllt hatte, wählte seine Lehrerin ihn aus, um das Schiff zu lenken. Allerdings schipperte die Barkasse nicht wirklich über die Elbe, sondern ist nur Teil einer Simulation für Kinder. Der Blick ging nicht durch Fenster auf den Hafen, sondern auf drei Monitore.

Seit wenigen Wochen gibt es den Simulator für Fünf- bis Elfjährige, der in der Form einer Mini-Barkasse im Museum steht – auf den Namen „Ursula“ getauft und mit Deutschland-Fahne am Heck.

Leon aus Hamburg beherrscht mit seiner virtuellen Barkasse die Elbe. FOTOS: MICHAEL DICK

Eigentlich war er für Übungen gebaut worden, die Mitarbeiter eines Kreuzfahrtunternehmens machen sollten. Wert: 400.000 Euro. Doch die Stiftung einer Reederei schenkte dem Museum die Anlage.

„Mehrere Rechner erzeugen im Hintergrund Seekarten und Radarbilder, geben die Windrichtung, Geschwindigkeit und Angaben zum Wasser unterm Kiel an“, sagt Christoph Zwanzleitner, ehemaliger Kapitän, der elf Jahre zur See gefahren ist. „Also alle Informationen, die man zum Manövrieren in einem Gewässer braucht.“ Zwanzleitner und sein Kollege Rüdiger Gutjahr arbeiten ehrenamtlich im Museum und kümmern sich um die Schiffssimulatoren. Es gibt seit 2013 einen für Erwachsene und Kinder ab zwölf Jahren. Um den für die Größeren benutzen zu dürfen, müssen die Besucher fünf beziehungsweise Familien zehn Euro bezahlen, der für die Kleinen ist kostenlos. Letzterer kann an den Wochenenden „ab mittags“ genutzt werden.

Genauere Öffnungszeiten kann der ehemalige Kapitän nicht nennen, da der Betrieb davon abhängt, wie die Ehrenamtlichen Zeit finden.Das Museum hat davon zu wenige. „Wir suchen händeringend noch Menschen, die eine Affinität zur Seefahrt und ein Herz für Kinder haben“, sagt Zwanzleitner.

Die kleinen Kinder-Kapitäne und -Kapitäninnen können nicht nur auf der Elbe herumfahren, sondern in 36 verschiedenen Seegebieten. Vor Dschibuti in Ostafrika, Tokyo, Sydney, Warnemünde oder am Bosporus zum Beispiel. Insgesamt mehr als 100 Schiffe stehen ihnen zur Verfügung: Darunter sind ein Großcontainerschiff mit 340 Meter Länge und 40 Meter Breite, ein Kreuzfahrtschiff oder auch Tanker.

„Alle haben unterschiedliche Steuerungs- und Seeeigenschaften und reagieren daher auch unterschiedlich“, sagt Zwanzleitner. Er kann es in der Simulation donnern und schneien sowie Flugzeuge und Ballons am Himmel auftauchen lassen. Auch die Höhe der Wellen bestimmt er.

Das Internationale Maritime Museum befindet sich im Hamburger Hafen.

„Die Kinder wollen Action und am liebsten Vollgas fahren“, sagt der ehemalige Kapitän. „Einige möchten in die Kaimauer oder andere Schiffe reinfahren. Das lassen wir hier zu. Beim Simulator für die Erwachsenen versuchen wir das aber zu verhindern.“

Leon hat es aus eigenen Stücken getan. Dafür lobt ihn Zwanzleitner und sagt, dass er das so gut gemacht habe, dass er später Kapitän werden könne. Das positive Urteil zeigt beim Elfjährigen Wirkung. „Es hat Spaß gemacht“, sagt er. „Das würde ich später auch als Job machen.“

GESUNDHEIT AKTUELL

Anzeigen-Spezial

Schlafstörungen verursachen in Schleswig-Holstein mehr Ausfalltage

Langfristig kann Schlafmangel sogar zu chronischen Erkrankungen wie Herz-Kreislauf-Auffälligkeiten, Diabetes oder psychischen Problemen führen

Schlafstörungen verursachen in Schleswig-Holstein immer mehr Fehltage. Nach einem kontinuierlichen Anstieg in den letzten Jahren haben die Fehlzeiten einen neuen Höchstwert erreicht. Das zeigt eine aktuelle Auswertung der AOK NordWest. Danach verursachten nichtorganische Schlafstörungen bei AOK-versicherten Beschäftigten im Jahr 2024 insgesamt 36.763 Fehltage. Das sind 36,7 Prozent mehr als noch im Vorjahr mit 26.903 Ausfalltagen. Im Vergleich zu 2020 hat sich die Anzahl die Krankmeldungen sogar mehr als verdreifacht. „Die Folgen von Schlafstörungen über einen längeren Zeitraum können gravierend sein. Daher ist die deutliche Zunahme der Fehlzeiten eine alarmierende Entwicklung“, sagt AOK-Vorstandschef Tom Ackermann.

In Schleswig-Holstein verursachten nichtorganische Schlafstörungen bei AOK-versicherten Beschäftigten im Jahr 2024 insgesamt 36.763 Fehltage. Foto: AOK/Colourbox/hfr.

Folgen von Schlafmangel

Ist der Schlafrhythmus gestört, kann es zu dauerhaften gesundheitlichen Problemen kommen. In Schleswig-Holstein waren allein 2024 insgesamt 23.210 AOK-Versicherte wegen Schlafstörungen in ärztlicher Behandlung. Schlafmangel führt zu Konzentrationsproblemen und Leistungsverlust, kann langfristig aber auch Erkrankungen des Herz-Kreislauf-Systems verursachen oder etwa die Entstehung von Diabetes oder psychischen Problemen begünstigen.

Schlafmittel nur als Ausnahme

Betroffene sollten bei Ein- und Durchschlafstörungen dem individuellen Problem auf die Spur kommen, um gezielt etwas dagegen zu unternehmen. Die Einnahme von Schlaf- und Beruhigungsmitteln sollte nur in Ausnahmefällen und nur in Abstimmung mit dem behandelnden Arzt oder der Ärztin erfolgen.

Bei der Bewältigung von Schlafstörungen bietet auch der liveonline-Kurs „Schlaf gut“ der AOK NordWest Unterstützung. *aok*

Mehr Infos: aok.de/nw.

In Schleswig-Holstein wurden 2024 insgesamt 516 Windpocken-Fälle gemeldet. Damit wurde fast das Vor-Corona-Niveau erreicht. Foto: AOK/Colourbox/hfr

Wieder mehr Windpocken-Fälle

Zahl der Infektionsfälle fast auf Vor-Corona-Niveau

Die Windpocken-Fälle in Schleswig-Holstein sind 2024 mit 516 Infektionsfällen auf dem Stand des Vorjahres geblieben. Es wurde fast das Niveau vor der Corona-Pandemie erreicht, teilt die AOK NordWest auf Basis aktueller Zahlen des Robert-Koch-Instituts (RKI) mit.

In den Coronajahren hatten die Zahlen mit 168 Fällen in 2021 einen Tiefststand erreicht. Vor der Pandemie im Jahr 2019 wurden 641 Windpocken-Fälle im Norden gemeldet. „Wie bei allen anderen Infektionskrankheiten hat die Corona-Pandemie mit Maßnahmen wie Schul- und KiTa-Schließungen sowie strenger Hygieneregeln das Infektionsgeschehen stark beeinflusst. Mit der Normalisierung der Situation zeigen sich wieder deutlich höhere Fallzahlen“, sagt AOK-Vorstandsvorsitzender Tom Ackermann.

Auslöser für Windpocken ist das Varizella-Zoster-Virus, das durch Tröpfcheninfektion über die Luft übertragen wird. Windpocken zählen zu den häufigsten Kinderkrankheiten und sind äußerst ansteckend. „Daher raten wir dazu, insbesondere Kinder gegen Windpocken impfen zu lassen“, so Ackermann. *aok*